

Er erscheint täglich
Sonntags mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis
monatlich 50 s., 1/2 Jährl. 1.50 s.
Jährlich 12 in Haus. Durch
Post bezogen 1.65 s.
"Die Neue Welt"
(Veröffentlichungsbefugte), durch
die Post nicht bezogen, kostet
monatlich 10 s., 1/2 Jährlich 50 s.

Volkshlatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Halbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volkshlatt Halle/Saale.

Wort: für Wahrheit und Recht.

Nr. 93.

Samstag den 22. April 1894.

5. Jahrg.

Programm zur Maifeier.

Parteiengenossen und Genossen!

Entsprechend den Beschlüssen der letzten Parteitage, des internationalen und des nationalen, wird die diesjährige

Maifeier

am Dienstag den 1. Mai beangegangen. Für diejenigen, welchen es ihre Verhältnisse gestatten, an der Tagesfeier teil zu nehmen, findet früh 9 Uhr im Saale der „Moritzburg“ (Halle, Harz 51) eine

Öffentliche Versammlung

statt. Wir legen hierbei voraus, daß es die selbstverständliche Pflicht jedes Parteiangehörigen ist, dessen Stellung es nur irgendwie erlaubt, sich daran zu beteiligen. Nach dieser Versammlung, welche gegen 1/2 11 Uhr ihr Ende erreichen dürfte, findet ein

Ausflug mit Familie

nach Beesen und von dort nach Radewell statt. Die Angehörigen der Versammlungsbesucher sammeln sich bis 10 Uhr im Garten der „Moritzburg“, damit der Aufbruch zum Ausflug, welcher zugleich nach Schluß der Versammlung erfolgt, keine Verzögerung erleidet.

Für diejenigen Genossen, welche am Tage über durch die Spangezeitung in den Fabriken etc. festgehalten sind, wird abends 8 Uhr im großen Saale des „Prinz Karl“ eine öffentliche

Volkerversammlung

abgehalten. — Um nun die Gesamtfeier dieses Weltfeiertages zu einer imponanten und würdigen, im Sinne des Proletariats der ganzen zivilisierten Welt zu gestalten, muß es sich jeder Sozialdemokrat, dem die Ehre und das Ansehen seiner Partei am Herzen liegt, angelegen sein lassen, für recht starke Beteiligung seitens der Arbeiterkraft in Halle und Umgegend zu agitieren.

Hoch die internationale revolutionäre Sozialdemokratie!
Die Agitations-Kommission.

Die nächsten Wahlen in Belgien und die Sozialdemokratie.

Der 10. Jahreskongress der belgischen Arbeiterpartei, welcher am 27. und 28. März in Quaregnon tagte, beschloß sich in der Hauptsache mit der Frage, ob bei den im Oktober d. J. stattfindenden Wahlen die Sozialisten den gesamten bürgerlichen Parteien allein gegenüberstellen sollen, oder ob es den Ortsverbänden freizustellen sei, mit den Radikalen zusammenzugehen.

Gen. Emil Vanderveelde-Brüssel schreibt über diesen Punkt in der Wiener „Arbeiterzeitung“:

Die Halberstädter Bartholomäus-Nacht.

Historische Erzählung aus der Zeit des Bauernkrieges von August Weine.

3) (Nachdruck verboten.)
Sein gelbes Gesicht in tausend Falten ziehend und die weiße Zipfelmütze vom linken Ohr aus rechts schiefend, begann er, indem er die Anwesenden von der Seite anblinzelte: „Derlaufen ist er nicht, das muß ich besser wissen; denn vor ein paar Jahren, als die Landstüchtele von Grundberg entlassen waren, kam Caspar Heffen mit noch ein Stücklein Landstüchtele nach Heimburg, um zu garben.“
„Da mußten sie aber nicht nach dem Datz kommen, denn da hat ja sojungen noch feiner was geholt wie Schlege. Wir Mannskente waren alle im Walde, und meine Frau setzte ihnen was zu essen vor, verpackt auch, sie nach Mantensburg bringen zu lassen, denn wie das Volk singt, weiß jeder.“
„Berage nicht, du Käuflein klein, und wenn die Bauern des Feindes sein. Ernährten müssen sie uns doch.“
Hel Caspar lachend ein.
„Aber das Gefindel“, fuhr der dritte Herr fort, „war mit Essen und Trinken noch nicht zufrieden, und wollte sojungen auch noch Geld haben. Es hatte aber meine Frau zu uns in den Wald geschickt und zu den Landstüchtele gesagt, sie sollten es sich brauen machen. Die waren auch so dumm, ihre Schwärter anzulegen, aber auf einmal fielen wir über die Blöße her und haueiten sie zusammen, was das Zeug halten wollte. Zwei davon waren mannet, Caspar aber wußte noch dreie blicke ganz wohl gepaukt“ liegen, die andern rissen aus. Da haben wir die vier gebunden und

Die Lage in Belgien ist durchaus nicht mit den französischen und deutschen Verhältnissen zu vergleichen. Belgien hat kein volles und gleiches allgemeines Wahlrecht. Das Land ist nicht in Bezirke eingeteilt, welche ihre Abgeordneten wählen, was vermutlich oder tatsächlich Kartelle ausschlößt. Endlich stehen die belgischen Radikalen dem Sozialismus näher als die fortschrittlichen Deutschen und selbst die französischen Radikalen. Zudem ähneln sich Sozialisten und Radikale in ihrem Programm der sofortigen Inangriffnahme von Reformen — allerdings mehr dem Aussehen nach, als in Wirklichkeit. Der Führer der letzteren, Paul Janson, berief sich erst kürzlich auf die sozialistischen Theorien, und eine ganze Anzahl seiner Parteigenossen hängen der Doktrin des Kollektivismus an. Daher sind viele Sozialdemokraten der Meinung, daß die Arbeiterpartei ohne Verleugnung ihrer Prinzipien ihre Verbände ermächtigen könnte, alle Bündnisse einzugehen, welche ihr Programm unberührt lassen.

Ansele-Gen. Bertrand-Brüssel und Demblon-Lüttich legten dem Kongress folgende Resolution zur Annahme vor: „Die Arbeiterpartei ist eine Klassenpartei. Die vereinigten Arbeiter-Assoziationen gehen Bündnisse mit anderen Assoziationen nur unter der Bedingung ein, daß das Programm der Arbeiterpartei unverletzt gewahrt bleibt.“ Der Antrag wurde von den Gegnern der Wahlbündnisse mit Lebhaftigkeit bekämpft.

Ihre Einwände lassen sich in folgenden zusammenfassen. Erstens würde die Arbeiterpartei als Klassenpartei durch ihr Bündnis mit einer bürgerlichen Partei ihr führendes Prinzip in einem gewissen Grade verletzen. Zweitens habe jedes Wahlbündnis, da auf bestimmte Punkte gerichtet, die notwendige Wirkung, Forderungen, die nicht im Wahlprogramm mitgehalten sind, in den Hintergrund zu drängen. Drittens würden die Kandidaten, denen vor allem um den Sieg der gemeinsamen Liste zu thun ist, unansprechlich bewegt, alles, was die bürgerlichen Wähler, deren Stimmen sie verlangen, stutzig machen könnte, beiseite zu lassen. Viertens schädige ein derartiges Bündnis auch nur vorübergehendes und vereinzeltes Freigeben des sozialistischen Advals aus tatsächlichen Gründen oder aus Rücksichten auf Wahlkandidaturen den wahren Charakter einer Bewegung, die eine revolutionäre sein muß, wenn nicht in den Mitteln, so doch hinsichtlich des Zieles.

Aus diesen Gründen schlägt Emil Vanderveelde (Brüssel) im Namen des Verbandes der sozialistischen Studenten und früherer Studenten folgende Tagesordnung vor: „In Erwägung, daß die Arbeiterpartei eine Klassenpartei ist und daß Wahlbündnisse mit bürgerlichen Parteien diesen Satz verletzen würden, beschloß der Kongress, daß die Arbeiterpartei nur für Kandidaten stimmen wird, die das Programm der internationalen Arbeiter-Kongresse voll und ganz vertreten.“

Wie aus den Gründen der beiden eingebrachten Tagesordnungen erhellt, dreht sich der Zweipunkt der beiden Fraktionen der Arbeiterpartei um eine Frage, die mehr eine tatsächliche als prinzipielle ist. Als Vertreter der Genere versicherte

nach Halberstadt gefahren. Die andern drei stehen jetzt bei den bischöflichen Knechten, Caspar aber hat heute noch ein laihmes Bein und ist Geitzreißer. Das Volk hat uns nun Kade geschworen, aber wir denken sojungen dran, daß bei uns das Abbeurder Landrecht gilt. Da heißt's § 5: „Wer die Prügel weg hat, muß sie behalten.“ Alles sah Caspar Heffen nicht eben glücklich an, der schien sich aber nicht sonderlich viel draus zu machen und ach und trant ruhig weiter.

„Statt solche Raubgejellen zu vierzehn, wie's in der Ordnung war, läßt sie das bischöfliche Gericht verpflegen, und nimmt sie unter ihre Knechte, um sie gelegentlich wieder gegen uns zu gebrauchen. Gäßen wir noch selbst unser Gericht, wir hätten wollen anders mit ihnen verfahren.“ Sprach der hinzutretende Herr Hans Wens, ein breitschultriger Mann mit grau melierem Bart und Haupthaar, indem er mit der nervigen Rechten vor sein mächtiges Schurzfell schlug.

„Wie ist denn Halberstadt ein gute Gerichtsbareit geworden?“ frag ein Mann von hoher Gestalt in Patrizierkleidern mit Strohbesen, welcher am Fenster gelesen und dem Gespräch bis jetzt ruhig zugehört hatte. Es war Gurd Drate, der erste Halberstädter Buchprüber.

3. Kapitel.

Die Halberstädter aus freien Reichsbürgern zu Pfaffenknechten geworden.

„Das will ich Euch erzählen, wenn Ihr ruhig zuhören wollt, denn ich muß weit ansholen“, antwortete Hans Wens, indem er sich an den Tisch setzte und nachdem er einen Humpen feines eigenen Gebirgses vor sich gestellt, auch von Zeit zu Zeit einen guten Zug nehmend, begann er mit der Reichsweiffel des Alters zu erzählen, doch als er zu seinen eigenen Erlebnissen gelangte, schilderte er die Vorgänge so lebendig und suchte dieselben durch Gestikulation und Hand-

Ansele, daß es in den kleinen Städten Flanderns absolut unmöglich sei, ausschließlich sozialistische Kandidaturen aufzustellen, wolle man nicht, daß die Kandidaten von ihren Arbeitgebern sofort aufs Klafser geworfen werden. Bertrand und Demblon betonten die Vorteile einer kräftigen sozialistischen Vertretung und den Einfluß, welchen die Sozialisten auf die Fraktion der Radikalen üben könnten. Diese praktischen Rücksichten gaben im Kongresse den Ausschlag: der Antrag Vanderveelde wurde mit 110 gegen 97 Stimmen verworfen, wobei sich sechs Delegierte der Zustimmung enthielten und das Prinzip selbständigen Handelns der Verbände fand Annahme. Bedeutet dies aber nun, daß bei den nächsten Wahlen Sozialisten und Radikale sich gegen die Konservativen verbünden werden? Die Verantwortung dieser Frage ist nicht leicht und das umso mehr, als die Radikalen, welche gleichfalls soeben einen Kongress abgehalten haben, nicht nur mit den Sozialisten, sondern auch mit den gemäßigten Liberalen zusammengehen wollen. Läßt sich das letztere verwirklichen, so muß erliches von selbst mihlingen: die Arbeiterpartei dürfte sich dann nie mit einer Partei, und sei es auch nur auf einen Tag, verbinden, deren Bestrebungen so sehr jenen der deutschen Fortschrittler gleichen.

Ein böhmisches Sibirien.

Einige Kilometer vom westböhmischen Benatek entfernt, in der nächsten Nähe des „königlichen“ Bisen, der zweitgrößten Stadt Böhmens, dem Sitz diverser Sanitäts-Kommissionen, der Sanitätspolizei, eines k. k. Gewerbe-Inspektors, des Gendarmere-Kommandos und eines scheidenden Bezirkshauptmannes, wo es Vereine giebt zum Schutze entlassener Zuchthäuser, Kreuzvereine zur Unterstützung verheirateter Oskar, Vereine zur Hebung von Kunst und Wissenschaft und andere humanitäre Institutionen, in einem reichen, von Bahnen durchzogenen, Telegraphen- und Telephonnetzen durchzogenen, also kulturell hoch entwickelten Distrikte — ein wahrhaftes Sibirien. Und zu alledem hülfen sich die sibirischen Zustände, die in den Sulfower und Stahlfabrik Bergwerken nächst Bisen herrschen, in ein phantastisches Gemisch der billigen Arbeiterwohnungen, die Arbeiterkaserne oder „Arbeiter-Kolonie“, wie man es nennt, gelten als „Wohlfahrts-Einrichtungen“. In Sulfow giebt es außer mehreren kleinen Arbeiterhäusern, die von den Familien der Maschinenisten und solcher Arbeiter besetzt sind, die immer in Bereitschaft stehen müssen, ein größeres Arbeiterhaus mit acht ebenerdigem Kammern, die für jene Bergarbeiter bestimmt sind, die außerhalb des Ortes oft eine bis vier Meilen weit entfernt von den Bergwerken in Dörfern zerstreut wohnen und nur selten im Jahre zu ihren Familien kommen. Die acht ebenerdigem Räume sind ihrem Rauminhalte nach ganz gleich, sie sind 6 Meter lang und 5 Meter breit. In jedem Räume sind 7 bis 12 Betten.

Gränznah ist das Außere dieser Arbeiterkaserne und die Leiter werden vergehen, wenn wir uns etwas eingehender mit ihr beschäftigen. In den Zimmern, wo 7 solcher Betten

sternung mit der indessen legermühten Bierkame so anschaulich zu machen, daß alles lautlos zuhöre.

„Es sind jetzt fast hundert Jahre her“, begann er, „als sich in Halberstadt Unruhen erhoben. Die Hünste und Gilden wollten nicht länger unter der Botmäßigkeit von ein paar Adligen stehen, die sich seit Menschengedenken der Gewalt in der Stadt bemächtigt und Bürgermeistern, Rämmerei, überhaupt das ganze Stadtr Regiment unter ihren Mitgliedern verteilt hatten.“

Im Jahr 1423 endlich lohnte der Streit der Hünste gegen den Magistrat in hellen Flammen empor; der tapfere und fühne Krämer Matthias Lange, „der lange Matz“ genannt, stellte sich mit seinem Schwager, dem Brauer Werner Biebecke, an die Spitze der Unzufriedenen, und nachdem alles vorbereitet war, brach am 23. November der Aufstand aus. Man stürzte die Häuser der Ratsherrn, plünderte sie aus und entriß ihnen wieder, was sie vom Volk erpreßt hatten; nahm den Bürgermeister Volkmar von Lobbeck, den Rämmerei Denny von Altsleben und die beiden Hünsternen Duffo Bertram und Heinrich Jadaras gefangen und sperrte sie in den Diefeseller des Rathauses.

Bischof Johann, der sich gemächlich in Grüningen aufhielt, eilte, sobald er von dem Aufstand Kenntnis erhalten hatte, herbei, um das alte Verhältnis wieder herzustellen. Allen er fand das breite Thor gesperrt, und der lange Matthias ließ ihm über die Mauer hindurchrufen:

„Geh nur hin, Bischof, wo Du hergekommen bist, was wir hier zu thun haben, wollen wir ohne Dich verrichten!“

So war also das Panier des Aufstandes erhoben und noch in eben der Nacht eröffneten die Nebellen Matthias und Werner ihre Regierung; ließen die gefangenen Matsherrn auf den Markt führen und hielten über sie bei angehenden Lichtern Blutgericht. Alle vier wurden entauptet und ihre Körper

*) Werden, d. h. fordern unter Androhung von Gewalt.
**) Wohl gepaukt, so viel wie mündelreich.

eng nebeneinander stehen, sind 10 bis 12 Bergarbeiter untergebracht, in den Zimmern mit 12 Betten 16 bis 18 Bergarbeiter. Die weitere Einrichtung bilden eine Anzahl rohgezimmerter Truben, jede mit einem Vorhängeschloß versehen. Die Farbe dieser einfachen Einrichtung ist unbestimmbar, dunkelbraun, schmutzgrün.

Der Fußboden entspricht der Einrichtung. Stellen wir uns den Baricall 3. Klasse irgend einer österreichischen Bahnhofsstation vor, der mit fingerdickem Schmutz und Staub belegt ist und nie einen Tropfen Wasser zu sehen bekommt, außer dem Auswurf der Passagiere. Die Farbe dieses Fußbodens haben auch die Strohhäcke, aus deren aufgetrennten Wänden des häßlichgeruchig gerösteten, schmutzigen Strohs herovorkommt. Als Juckreiz dient dem Bergmann der Mittel, den er während der Arbeit trägt. Auf den einzelnen Truben stehen halberbrochene irdene und eiserne Töpfe, Schüsseln und Krüge, neben diesen Geschirren Vögel und Kochtöpfe.

Auch ein Fenster hat man zu einem Topfschrank umgewandelt; inmitten des Kochgeschirres thronet eine schmutzige Tabakspitze. Die Beleuchtung in diesen Räumen belohnt die Dampfen der Bergleute. In einem Winkel steht ein schodhafter Kistenofen. Die Wände sind gezieret mit verschiedenen Klebungstücken, Lampen und Stiefeln, welche letztere auf Stangen aufgehängt sind, die oberhalb der Betten an der Decke befestigt sind. Unter den Betten hervor lugen mehrere Paare „Sandalen“.

Eine noch ärgerere Schmutzhöhle ist den Stahlaue Bergleuten als Herberge angewiesen. Es ist ein einziger Raum, ein ehemaliges Maschinenhaus, ein halberfallenes Gebäude. Hier gibt es keine Betten, sondern Pristeln, und zwar drei, die sich längs der ganzen, mit zwei Fenstern versehenen Parade hinziehen. Die Strohhäcke sind so schmutzig wie in Sulfow. Die Wände, die so schmutzig sind wie der Fußboden, sind mit Klebungstücken und Geruchensüßern behängt. In diesem einen Raume wohnen 60 bis 70 Bergleute. Auch hier sieht man die rohgezimmerter Truben, die den Arbeitern zugleich als Speisekammer, Tische, Stühle und Fußstehel zum Erstellern der Lagerstätten dienen. Der Ofen mit zwei Feuerungen bildet ein weiteres Stück dieser „Wohlfahrts-einrichtung“. Dieser Schiffsall ist ca. 12 Meter lang und 8 Meter breit. Strohhäcke gibt es hier 30, so daß zwei bis drei Mann auf einem Strohhack schlafen müssen. Zu den weiteren Requisite dieser Behausung gehört ein Zuber (Wasserschleifer), der Kondensationswasser (durch Abkühlung des Dampfes bei der Fördermaschine gewonnenes Wasser) enthält, welches die Bergleute mangels anderen Wassers zum Kochen und Trinken verwenden. Der Boden des Zubergerätes ist mit feinem Moos bedekt, hier und da erglänzt ein weißer Teigklumpen oder ein Erbsapfel. Auf der Oberfläche des Wassers schwimmen Fettsäuren, die von Del und Unschlitt herrühren, mit denen Kolben und Zylinder der Dampfmaschine geschmiert werden. Die Feinstigkeit legt sich an den Wänden des Zubers und an der Oberfläche des Kondensationswassers an und giebt dem Wasser den Charakter einer schmutzigen, unbedenklichen Flüssigkeit. (Schluß folgt.)

Kundschau.

Heber den Schluß der Reichstagsession schreibt der „Vorwärts“:

„Die nun folgenden Formalien könnten wir übergehen, wenn Herr Liebermann von Sonnenberg nicht auch diese Gelegenheit zu einer seiner bekannten Rippenlein benützt hätte. Als nämlich unsere Abgeordneten nach dem üblichen Dank für das Präsidium und vor dem Hoch auf den Kaiser hinausgingen, brüllte Liebermann in den Saal hinein: „Die Stützen der Regierung verlassen den Saal!“ Unsere Genossen hatten für diese Aeußerung des vorlauten Burichen nur das Gefühl der Verachtung; was mag Graf Herbert von Bismarck, der mit den Sozialdemokraten, wenn auch durch eine andere Thüre, ebenfalls den Saal verlassen hat, von dem Ausrufe seines konservativen Gesinnungsgenossen denken?“

Der Altkanzler-Moniteur lobt natürlich pflichtgemäß den „Witz“ des Herrn Liebermann von Sonnenberg und freut sich besonders darüber, daß Cavrioli den lapidären Zwischenfall dieses Herrn unbedingt gehört haben müsse. Woran doch politische Kinder ihre Freude haben können!

auf dem Marinierhof nahe bei den Türmen unter einem breiten Steine begraben.

Allein nur zwei Jahre währte das Regiment des „langen Mats“, denn die ausgewiesenen Parizierfamilien legten Himmel und Hölle gegen Halberstadt in Bewegung. Der Bischof zog, unterstützt von den Städten Braunschweig, Magdeburg, Goslar, Hildesheim, Halle, Eintracht, Hannover, Helmstedt, Quedlinburg und Hildesheim, wo überall noch die Pariziergeschlechter herrschten, herbei, um Halberstadt, das sich ohne die Parizier ganz glücklich fühlte, wieder zu erobern.

Er lagerte sich mit den herbeigekommenen Hülfskräften zwischen Borsdorf und Groß-Dienstedt und ließ die Stadt, nachdem sie die Auslieferung der Rebellen abgelehnt hatte, am 29. Juli 1425 förmlich belagern.

Der Bischof führte auch schon eine große Donnerbüchse bei sich. Der erste Schuß derselben erreichte allerdings die Stadt nicht, sondern die große Steinhaug fiel vor der Stadtmauer nieder. Der zweite Stein aber, der am anderen Tage aus einer Donnerbüchse herausfiel, schlug bei der Viehruckenstraße ein. Da fand Matthias, der diesen Ernst nicht erwartet hatte, es nicht für gut, länger in der Stadt zu bleiben: er und sein Sohn verkleideten sich als Bauern, stiegen über die Stadtmauer und eilten nach Blankenburg. Aber vergeblich. Sie wurden unterwegs von einem Fuhrmann erkannt, der sich ihrer bemächtigte und sie zum Grafen von Reinstein brachte.

Diese Gefangenennahme war für die Halberstädter ein harter Schlag, denn sie hatte die Folge, daß sich die Bürger ergaben und den Bruder des langen Matthias, Hans Lange, sowie den Berner Wendeke, die sich verdeckt hatten, auf-

Bundesrat. In der am 19. d. Mts. unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern Dr. v. Büdinger abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrats wurden die vom Reichstag angeordneten Gegenstände, betreffend die Aufhebung des Gesetzes über den Orden der Gesellschaft Jesu und betr. die Abänderung des Wahlgesetzes für den Deutschen Reichstag, sowie die Beschlüsse des Reichstags zu den Petitionen, betr. den Vogelschutz, betr. das Verbot der Biofiction, betreffend den Gemberbetrieb der Militärmusiker und betreffend die Abstellung von Mißständen auf dem Gebiet des Galtwirtschafts, des zugehörigen Anstaltswesens überwiegen. Dem Reichstagsrat wurden überwiegen die Beschlüsse des Reichstags zu den Petitionen, betreffend die Vergebung einer Gemeinde in eine höhere Serviceklasse, betreffend die Abänderung des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes, betreffend die Gewährung freier Eisenbahnfahr für die zum Militärdienst einberufenen Mannschaften. Endlich wurde beschloffen, den von der Weltausstellung in Antwerpen zurückgelangenen Gütern Zollfreiheit zu gewähren.

Die Sozialdemokraten sind immer schlagfertig. Raum wurden die Bahnen der Abg. Polenz und Wolke für unzulässig erklärt, beide sind bereits in beiden Wahlkreisen die sozialistischen Kandidaten aufgestellt. Im jechsten schleswig-holsteinischen Wahlkreis Zigarrenarbeiter v. Elm-Hamburg, in Plauen Parteiführer Gerich.

Wegen Stimmensatz ist kürzlich in Mainz eine strenge Verurteilung erfolgt. Bei einer Gemeinderatswahl zu Partenheim hatte ein dortiger Einwohner von zwei Wählern die Stimmen gestahlt. Vom Mainzer Landgericht erhielt der Käufer 2 Monate, der Verkäufer 6 Wochen Gefängnis.

Die Lehrer heute und in Zukunft. Die „Badaugische Rundschau“ schreibt:

„In Deutschland stehen die meisten der hervorragenden und einflussreichen Volksschullehrer auf dem liberalen Boden. Viele bekennen sich offen zum entschiedenen Freisinn oder zur Demokratie. Dagegen sind erklärte Sozialdemokraten nur in geringerer Menge unter den deutschen Volksschullehrern zu finden. Es wird jedoch scheinen, als ob die sozialdemokratischen Ideen auch in Lehrkreisen mehr und mehr Eingang gewinnen, und gerade unter den intelligentesten Kollegen findet man jetzt häufiger wie früher Männer, die längst mit der ebenso unredlichen als rückwärtigen Anschauung gebrochen haben, der Sozialismus würde die Welt wieder in die Barbarei zurückführen. Zweifellos würde in der sozialistischen Gesellschaft dem Lehrer und der Volkskugel weit höhere Würdigung zu teil, als es im Gegenwartsstaate der Fall ist.“

Eine schallende Ohrfeige in das Antlitz jächlicher Polizeibeamtlinge nennt die „Sächsl. Arbeiterzeit.“ die Unzulässigkeitsklärung des Mandats des Herrn v. Polenz und sagt am Schluß des betreffenden Artikels: „Diese Züchtigung gewisser jächlicher Polizeipraktiken durch den Reichstag war wahrlich wohlverdient. Die „föngstreuen Ordnungsmitteln“ werden Ach und Weh schreien, daß ihren Willkür- und Unterdrückungsgeboten hier doch einmal ein kleiner Dämpfer aufgeht. Uns aber macht der unter den beachtlichsten Verhältnissen aus dem Reichstag erwiesene jächliche Amtshauptmann von Polenz herrliche Freude!“

Wiederum grober Unfug. Die Strafkammer zu Bochum verurteilte am 20. April den Metallarbeiter König aus Witten, welcher in einer Volksversammlung am 1. Juni v. J. ein Hoch auf die Sozialdemokratie ausgedrückt, wegen Verübung groben Unfugs zu 10 M. Geldstrafe eventuell 2 Tagen Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte Freisprechung beantragt. Ist schon das Urteil in der vorliegenden Nacht unverständlich, so ist der Antrag des Staatsanwalts auf Freisprechung noch unverständlicher. Warum wird denn dann überhaupt Anklage erhoben? (S. a. Beilage.)

Zum internationalen Bergarbeiterkongress werden etwa zehn französische Delegierte in Berlin ein- treffen. und dem bischöflichen Lager überliefert, wohn auch der lange Matthias mit seinem Sohn von dem Grafen Reinstein gebracht worden war.

Der Bischof ließ noch an eben dem Abend den Gefangenen die Köpfe abschlagen, ihre Leiber an verschiedenen Orten begraben und zum ewigen Gedächtnis große lange Steine setzen, die noch heute „der lange Matthias“ genannt werden. Die Stadt hatte sich indessen, wie gesagt, ergeben. Die enthaupteten Kaiserpersonen wurden ausgesandt und ehrlich beerdigt; auch mußte die Stadt alle Jahre für ein Pfund Gold und fünf Schillingen Seelenmessen für dieselben lesen lassen. Die ausgewanderten Bürger wurden wieder aufgenommen, die Stadt gab sie dreizehnhundert Gulden Kriegskosten; doch wurde von nun an der Magistrat durch die Büchse auf je ein Jahr gewählt, eine Einrichtung, die bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Unter den hingerichteten Kaiserherren befand sich auch der Kämmerer von Alstedt, der das Schlucken am vollen Borne ganz gehörig verstanden und deshalb ein ungeheures Vermögen, und zwar ohne Erben hinterlassen hatte. Der Rat zog daselbst, fraß seiner Gerichtsbarkeit für die Stadt ein, so daß diese eigentlich bei dem Aufstande das beste Geschäft gemacht hatte.

Damit waren jedoch die Bischöfe nicht zufrieden und nahmen die Erbschaft für sich in Anspruch. Dieser Streit zog sich über fünfzig Jahre hin, bis im Jahre 1479 Ernst II., Sohn des Kurfürsten von Sachsen, Bischof von Halberstadt wurde. Und das war so gekommen: Der Bischof von Halberstadt hatte Schutzherrschaft über Quedlinburg und Hildesheim. Eine Tante des Ernst war aber Abtissin in Quedlinburg und verlangte diese Schutzherrschaft für sich, und da der Halberstädter Bischof Gerhard von Hoym dies nicht gut-

27 nationalliberale Reichstagsabgeordnete sind am Freitag zum Teil mit ihren Weibern in Friedbrichsruhe gewesen, um ihren Söhnen zu kulidigen. Obwohl Kreuze der Presse, da der Besuch eines „privaten Gastates“ getragen habe, nur mit wenigen Ausnahmen zugelassen worden sind, so erfahren wir doch, daß Bismarcks Antwort auf eine Anfrage darin gipfelte, daß der notleidenden Wanderschaft geholfen werden müsse und die staatsbehaltenden Parteien gegen die Sozialdemokraten zusammenstehen müßten. Das ist die alte Bismarcksche Weisheit. Die Nationalliberalen kann man aber so etwas schon wieder einmal lagern.

Ein böser Gast, von dem wir Monate lang nicht gehört hatten, ist wieder aufgetaucht: Die Cholera. Das warme Frühlingswetter, das den Weichen die Sonne spendet, hat leider auch die schlummernden Keime der asiatischen Seuche entwickelt und aus Portugal wird ein plötzliches Ausbruch gemeldet. In Lifonien ist der Gesundheitszustand ein so bedrohlicher, daß die spanische Regierung bereits Abwehrmaßregeln an der Grenze trifft. Auch in Russland, wo die Cholera den ganzen Winter hindurch wenn auch nur vereinzelt und in nicht sehr bösarziger Form sich zeigte, tritt sie wieder heftiger auf. Grund zu Besorgnissen ist für Deutschland nicht vorhanden, da bei planvollem Vorgehen und Handeln der Behörden einer Einschleppung und Verbreitung in Deutschland vorgebeugt werden kann. Aber der Wachsamkeit bedarf es; und keine Zeit ist zu verlieren.

Herr Hofmann. Die „Polit.“ bemerkt die Nachricht der „Nationalzeitung“, daß Herr Hofmann zur Zeit im Auswärtigen Amte beschäftigt sei. Derselbe befindet sich gegenwärtig auf Urlaub.

Die Güter der religiösen Genossenschaften Frankreichs sollen laut Vorschlag des französischen Finanzministers mit einer Steuerquote von 30 Proz. belegt werden. Der Wert dieser Güter wird auf etwa 500 Millionen veranschlagt. Desgleichen wurde in dem letzten Ministerrat am Dienstag die feindselige Haltung verschiedener Bischöfe und Geistlichen gegenüber der neuen Gesetzgebung betreffend die lauffähige Fährung der Kirchenbücher betrachtet. Die Regierung ist entschlossen, dem Geiz die gebührende Achtung zu verschaffen und zu diesem Zweck, wenn nötig, die strengsten Maßregeln zu ergreifen. Nun, zu wech wird die Regierung des Hrn. Kassirer Berier ihren neuen Verbindeten, den Klerikalen, sicher nicht thun, braucht man doch die Geistlichen, um sich der verhassten und unbedenklichen Sozialisten mit dieser Hilfe zu erwehren; wenn auch gar bald deren Hilfe sich als eine sehr problematische erweisen und die wachsende Macht des Sozialismus über die verbündeten Gegner den Sieg davontragen wird.

Der Versuch der belgischen Regierung, die Getreidezölle zu erhöhen, hat im ganzen Lande einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen, ausfichs dessen die Regierung, wenn eine einseitige Weidung auf Wärdien beruht, es für das Geratenste zu halten scheint, es beim alten zu lassen. In einem am Dienstag in Antwerpen abgehaltenen Protestmeeting gegen die Getreidezölle wurde die Mitteilung gemacht, daß die Regierung angeichts der großen antichristlichen Bewegung bereits mit dem Plane umgehe, die Zölle auf Getreide und Wehl fallen zu lassen. Die Verarmung beschloß trotzdem, alle Handelskreise aufzufordern, im ganzen Lande die Agitation gegen Getreidezölle überhaupt fortzusetzen.

(Weitere Nachrichten siehe auch Beilage.)

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 21. April.

Die Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung Montag, den 23. April, nachm. 4 Uhr hat folgenden Umfang: Öffentliche Sitzung, 1. Entlassung der Rechnung der Christlichen Sitzung für 1893/94. 2. Entlassung der Rechnung der Paul-Wiedel-Sitzung für 1892/93. 3. Petition von Anwohnern der Grünstraße, Niederlegung von Straßenausbauforderungen. 4. Petition Augustin, Schadenanprüche betreffend. 5. Wahl eines Deputierten für das Verh. 6. Bauliche Veränderungen in der Bismarck-Altstadt. 7. Forderung der Rechnung für das Zimmermannsche Grundstück durch die Verwalterschaft. 8. Verbreiterung des Bürgerweges vor dem Hainler Hofbesitzplatz 58. 9. Wahl der Vertrauensmänner behufs Auswahl der Schöffen und Geschworenen. 10. Wahl eines Mitgliedes der katholischen Schulkommission. 11. Hauszahlplan der Witten und Wittenanfall für 1891/92. 12. Anträge, die Wegbauamt betreffend. 13. Anhängen eines Entsch-

willig zugeben wollte, so zogen die Brüder der Abtissin, der Kurfürst und die Herzöge von Sachsen, also der Vater und Vatersbrüder des späteren Bischof Ernst, 1469 mit einem mächtigen Heere und mehreren Donnerbüchsen herbei, nahmen erst Hildesheim ohne Schwertstreich ein und eroberten dann Quedlinburg, das sich müßig verteidigte, aber diesen Widerstand ihrer Hüfen müßig, denn die Stadt wurde geplündert, der kleinere Roland am Rathaus, das Zeichen der städtischen Gerichtsbarkeit, zertrümmert und die Ratsherrn, welche nicht entfliehen waren, hingerichtet.

Bischof Gerhard von Halberstadt, welcher sich bei Dirsfurt gelagert hatte, kriegte es mit der Angst und schloß Frieden, indem er versprach, die Schutzherrschaft über Quedlinburg abzutreten und fünfzehntausend Gulden Kriegskosten zu zahlen.

Für den gutmütigen Bischof war dies aber ein harter Schlag, und er zog sich mit fünfshundert Gulden jächlicher Pension und freier Wohnung in den Aufstehnd auf Schloß Wegeleben zurück.

Der Erzähler stärkte sich mit einem guten Schluck und fuhr dann fort:

„Weil nun obige Schuld von fünfzehntausend Gulden dem Stifte eine drückende Last war, so wählte man den Sohn des Kurfürsten von Sachsen, Ernst, welcher schon Bischof von Magdeburg war, auch zum Bischof von Halberstadt, nachdem derselbe versprochen, daß sein Vater auf die fünfzehntausend Gulden verzichte und er alle Rechte der Stadt und Geistlichkeit anerkennen und beschwören wollte.“

(Fortsetzung folgt.)

Hilftrrs.

„Benigken etwas. Student: „A wie ist's Dir im Fleischnam gegangen?“ — „Bin gerast.“ — „Aber die drei ersten Fleischnam hab' ich doch ganz gut beantwortet.“ — „Wann haben sie dich denn da gefragt?“ — „Nach Name, Geburtsort und Alter.“

* Reinstein, jetzt Regenstein genannt, eine teilweise in Sandsteinfels gehauene Burg dicht bei Blankenburg ist ihr Stammfiskus gewesen.

* Diese Steine sind erst 1860 bei der Separation der Feldmark entfernt.

Verband deutscher Schneider und Schneiderinnen.

(Filiale Halle a. S.)
 Sonntag den 22. April 1894 abends 7 Uhr
 im Saale des „Neuen Theater“

Frühjahrs-Bergnügen
 bestehend in **Konzert und Ball.**

Karten sind zu haben bei Sanow, Geising, Tischele, Grothe und beim
 1. Vorsitzenden Herz 12, 3 Tr.
 Kollegen und Freunde sind freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Den Mitgliedern der „Central-Kranken- und Lerbefasse der Tischler und anderer gewerbl. Berufsgenossen“ zur
 Kenntnisnahme, daß ich bei der Kasse zugelassen bin.
 Bäder werden zu ermäßigten Preisen verabfolgt.

Otto Kresse, prakt. Vertreter der Naturheilkunde,
 Leipzigerstrasse 54, Nordhotel.

Kühler Brunnen.

Sonntag: Familien-Abend.
 Es ladet freundlichst ein **J. Grothe.**

Grand Restaurant

Zwingerstrasse 19.

Günge meine Lokalitäten in freundliche Erinnerung. Schönes Vereins-
 zimmer (40 Personen fassend). Tischgäste werden angenommen, pro Woche
 3.50. Sonntag gemüthlicher Frühstücken: abends Familien-Abend.
 Es ladet freundlichst ein **Nich. Halwass.**

Restaurant zum Gienhammer, Streiberstr. 6.

Den verehrten Anwohnern, Freunden und Genossen empfehle meine Lo-
 kalitäten zur geil. Benutzung. Zum Anschlag kommt Bier aus der Altien-
 Manerei (Schlichtschön vorm. G. & S. Schulz, ehemals Kaimbacher, Weiß und
 Weinzierl, Döllinger Gasse etc. Zu regem Besuch ladet ein **O. Mittag.**

Wer noch nicht von dem echten Stoff (7/10 Tr. 10 Pf.)
 getrunken, der komme in den

Branneungasse 2. **Landsknecht,** Brunnengasse 2.
 Maitrank aus fr. Kräutern à Fl. 1.25 Mk.

Deutscher Krug, Langestraße 7.

Sonntag: Familien-Abend.

Empfehle mein Gartenlokal, Regelbahn und Gesellschaftssaal. **Fritz Barth.**

Dampferlinie Halle-Rabeninsel.

Morgen Sonntag von nachmittags 2 Uhr an, sowie täglich von
 nachmittags 2^{1/2} Uhr an 1/2 stündliche Abfahrten.
C. Schröpfer, Interplan.

Gr. Klausstr. 1. Gr. Klausstr. 1.

Volkskleiderhalle

größtes Lager von Herren- und Knaben-Garderoben
 verkauft die besten und schönsten Sachen zu den billigsten Preisen.

Arbeiter-Garderobe
 in größter Auswahl.

Spezialität: **Hamb. Lederhosen**
 prima von 1.25 Mk. an.

Volkskleiderhalle

Gr. Klausstraße 1. Gr. Klausstraße 1.

**Fortsetzung des Ausverkaufs
 von emaillierten Koch-Geschirren
 und kompletten Kücheneinrichtungen**
 wegen Neubau unseres Geschäftslotals
84 Leipzigerstraße 84 am Turm.
 Durch Transport beschädigte Kochgeschirre
 werden für jeden annehmbaren Preis abgegeben.
Burghardt & Becher.
 (Filiale: Cleariusstraße, Ecke am Wochenmarkt.)



Walhalla-Theater.
 Direction: **Richard Hubert.**
Neuer Spielplan!
 Die Familie Dainet, Vaudeur-
 Luft-Unterhaltungsstücke (Sensational!)
 Die Affen-Truppe, Vaudeur-
 Gummistücke an den römischen Rängen.
 Mr. Jean Clermont mit seinen
 „fantastisch“ abgerichteten Gauntern.
 Der **Vaul Zaubor,** Zauberer
 mit automatisch wirkenden
Brothers Bobb und Bill, musikalisch
 elektrische Gezeiten. Frau **Vera**
Marlo, Rollen-Soubrette. Die
 Gebrüder **Robert und Paul Cora-**
dini, grotesk-Gejangs-Duetten.
 Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Concordia-Theater.
 Sonnabend
Unsere Don Juans.
 Sonntag
Mein Leopold.
 Montag
Die Waife von Lowood.
 Dienstag
 Benefiz für Herrn **Geinrich Frey.**
R e a u
 oder: **Leidenhaft und Genie.**
 Mittwoch
Das Schloß am Meer.
Gute Serringe
 kauft man am billigsten und besten bei
Franz Eisengarten
 Thalamtstr. 9, neben der Marktstraße.

Empfehlung und Dank.
 Zwölf Jahre war ich blasen- und
 merkelnd und war außerdem mit
 Nerven (Widma), Kröpfchen, Appetit-
 und Schlaflosigkeit viel gequält und
 alles dagegen Gebrachte war erfolglos.
 Zuletzt wandte ich mich auf Empfehlung
 an Herrn **F. Dietze,** hier, Kaiserstr. 25
 (a. d. Wäanderei) und nach dessen Be-
 handlung und Verordnung bin ich zu
 vorher nie geannntem Wohlbehinden ge-
 langt. Im Interesse Leidender übergebe
 ich dies der Öffentlichkeit und lade
 Herrn **Dietze** für den Erfolg auch
 noch hierdurch Dank. Bei Ansführ-
 licherer Berührung wiffen will, werde ich an
Frau Amalie Rappalber,
 4 Vereinsstraße 1,
 Halle a. S., den 17. April 1894.
Kinderleider werden billig ange-
 fertigt
 Thorstraße 33, part.

Jeden Sonntag
 vormittags von 1/2 bis 1/2 2 Uhr:
großer Frühstücken
 bei **Frei-Konzert.**
 Jeden Sonntag nachm. 4-6 Uhr
 Große
Nachmittags-Vorstellung.
 Anfang 4 Uhr.
 Eltern, Vormünder, Erzieher etc. haben
 das Recht, auf je ein Billet ein Kind
 frei dazu mitzubringen.

**Wintergarten
 Theater.**
 Artist, Direkt.: **Arthur Fraenkel**
Vollst. neuer Spielplan.
 Das reichhaltigste Programm
 dieser Saison.
 Der beste Equilibrist u. Jong-
 leur der Gegenwart **Henry**
Taylor. Die urkomische
 Pantomime „**Fatalitäten in**
der Küche.“ Das Modell
Adonis, Rionde und
Rauge, Parodisten. **Ge-**
schwister Roger, Duet-
 tistinnen. **Louisa Lenor,**
 Kostüm-Soubrette. **Avello-**
Troupe, Produktionen an den
 Seiten. **Alfonso-Troupe,**
 Pantomimisten. Gr. Lach-
 erfolg d. urkomischen **Messer**
Feldo mit kom. Schlagern.
 Anfang 8 Uhr.

Gardinen-Reste
 stannend billig.
Teppiche, Tischdecken, Vorlagen
 in großartiger Auswahl zu außerordentlich billigen
 Preisen empsiehlt
**Erstes
 Spezial-Reste-Geschäft**
 Halle, gr. Ulrichstraße 20, 1 Tr.

**Sinderwagen,
 Leiterwagen, Reifeförbe**
 größte Auswahl, stannend billig
 Giebichslein, Burgstraße 46.

Damen- u. Kinderhüte
 werden schnell, sauber und billig garniert und modernisiert.
 Fertige Hüte in großer Auswahl.
Meta Geiler, Modistin,
 Geißstraße 49, 2 Tr.

Uhren-Ausverkauf
 wegen Aufgabe des Ladens.
 Garantie **Reparaturen** schnell, solid und billig.
 2 Jahre. **Schmeerstraße Nr. 3.**
Eugen Fritsch, Uhrmacher.

S. Weiss, Halle a. S.

Geschäftshaus feiner Herren- und Knaben-Moden.

Im eigenen Interesse würde sich bei Bedarf in fertiger Konfektion die Ausstellung in meinen Schau-
 fenstern und Lokalitäten zur gefälligen Ansicht empfehlen.

Empfehle:

Cheviot-Anzüge

1. und 2-reihig,
 in langen und kurzen Facons,
 alle Qualitäten in jeder Preislage,
 große Vorräte auf Lager.

- Saison-Anzüge,**
- Mode-Anzüge,**
- Gesellschafts-Anzüge,**
- Radfahrer-Anzüge,**
- Rock-Anzüge,**
- Jacketts, Joppen, Turnerhosen.**

**Frühjahrs-Paletots,
 Havelocks,
 Mäntel.**

Besonders in diesen Artikeln bin ich in der Lage,
 erstaunlich Preiswertes zu offerieren.

Spezialität:
Anzüge, Hosen, Jacketts
 für vorpultente Herren.

Knaben-Anzüge.



Rundschau.

Aus den Ferienkolonnen. Der Chemiker „Beobachter“ ist in der Lage, einen Soldatenbrief zu veröffentlichen, in welchem der Schreiber, der bei einem Dresdener Regiment dient, seinen Eltern klagt, daß er von einem Unteroffizier Bittrich ohne Grund und Ursache mit dem Fußseil in den Rücken getrieben worden sei, daß er einen Leistenbruch bekommen habe und ein Bruchband tragen müsse. Durch die notwendige Unterbringung in die Krankenstube sei die Mißhandlung zur Kenntnis der Vorgesetzten gekommen. Der Hauptmann des Mißhandelten habe diesen zu sich kommen lassen, ihm sein Bedauern über das Vorkommnis ausgedrückt und Verfolgung der Sache zugesagt. Die Kameraden des Unteroffiziers suchen den Soldaten zu bewegen, die Sache dadurch aus der Welt zu schaffen, daß er angebe, den Bruch schon vor dem Dienstantritt gehabt zu haben. Da dies aber nicht mehr möglich ist, so fürchtet der Soldat eine schlechte Zeit zu bekommen und bittet die Eltern um Rat, wie er sich verhalten solle. Der Brief schließt mit den Worten: „Ich bekomme eine schlechte Zeit, wenn ich ihn (den Unteroffizier D. N.) reinfallen lasse, doch kann ich nicht anders. Gott helfe mir, Amen!“ Die Veröffentlichung des Briefes wird nun wohl zur Befriedigung des Schuldigen führen und den Soldaten zu seinem Recht verhelfen und ihn vor künftigen Schikanen sicher stellen.

Der Kladderadatsch-Klatsch nimmt eine recht eigenartige Wendung. Wie das Kirchliche Telegraphenbüro aus zuverlässiger Quelle erfahren will, hat am Donnerstag zwischen Herrn v. Kunderlen-Wächter und dem Redakteur des „Kladderadatsch“, Polstorff, ein Pistolenduell stattgefunden. Polstorff soll verwundet sein. — Daß die Sache in dieser Weise zum Austrag kommen würde, hätten wir allerdings nicht gedacht. Der richtige Weg wäre doch der zum Rabi gewesen.

Grober Unfug! Eine neue wunderliche Auslegung hat der „grobe Unfug“-Paragraf in einer erzkatholischen Gegend am Rhein erfahren. In der Kirche zu Ergel hatte ein 15-jähriger Junge während der Predigt niederknien, was gegen ein Gebot des Pfarrers verstieß, nach welchem alle Personen unter 16 Jahren die Predigt stehen und anhören sollten. Der Pfarrer erfasste gegen den Jungen Anzeige wegen groben Unfugs in der Kirche, und — es erging gegen den Jungen ein Strafbefehl auf 25 M. Geldbuße oder drei Tage Haft. Hierüber entstand große Verwirrung in der betroffenen Familie, die noch nie mit dem Strafrichter in Berührung gekommen war. Ein Gang zum Pfarrer war vergeblich; er erklärte, die Anzeige nicht zurücknehmen zu können. (!) Die Familie wandte sich nun an die nächsten Ratgeber zu erscheinen pflegen: den Schlichter, den Gendarm, den Gerichtsschreiber, den Aufseher im Holzzeitungsamt. Überall die gleiche Meinung, daß die wenig zu machen sein werde; auf die Anzeige eines Pfarrers wegen groben Unfugs in der Kirche müsse die schärfste Strafe erfolgen, man möge sich in sein Schicksal ergeben. In dieser Not holte die Familie nun den Rat anderer Personen ein, und diese rieten unbedingt zur Einlegung eines Einspruchs, der denn auch mit vielem Aufheben und Jagen durchgeführt wurde. Das Schöffengericht in Einm. am Rhein war dann allerdings so verständig, den Jungen vollständig frei zu sprechen. Aber wer weiß, ob in ähnlichen Fällen überall ähnlich entschieden würde, sobald einmal jemand den Einspruch gehabt hat, das Riechschiff in der Kirche als „groben Unfug“ mit einer unerhört strengen Strafe belegen zu wollen?

Nebenbei bietet der Vorgang einen interessanten Beleg dafür, in welcher Weise zuweilen der „schlechte Sinn“ gestiftet wird. Wenn der arme Junge, der das Niederknien in der Kirche, mit drei Tagen Haft sühnen sollte, von Sund an überhaupt nicht mehr in die Kirche ginge, wäre es psychologisch nur erklärlich. Das Geheideste wäre es jedenfalls, was der Burche thun könnte.

Der Großherzog von Hessen amnestierte anlässlich seiner Verehelichung 200 Verurteilte.

Eine Erhöhung der direkten Steuern beabsichtigt die englische Regierung zum Zwecke der Deckung des Defizits vorzuschlagen. Dabei ist gleichzeitig eine Entlastung der kleinen Einkommen ins Auge gefaßt. Nach der „Fris. Ztg.“ zahlte bislang bewegliches Vermögen bis zu 10 000 M. 2 Proz., bis zu 200 000 M. 3 Proz., und darüber 4 Proz. Erbschaftsteuer und dazu eine Legat-

steuer, die im Verhältnis zum Vermögensteuereinkommen zwischen 1 und 10 Proz. schwankt. Liegender Besitz muß eine wieder Legatsteuer fast gleich hohe Erbschaftsteuer entrichten, die aber für Erbschaftsteuer erst bei Vermögen von über 200 000 M. und dann nur mit 1 Proz. herangezogen. Jeber Unterschied zwischen beweglichem und liegendem Besitz soll fortbarr fortfallen. Beide werden gleichmäßig zur unverändert bleibenden Legat- resp. Erbschaftsteuer gezogen, beide zu der allerdings bedeutend veränderten Erbschaftsteuer, deren Höhe folgende sein sollen:

Vermögen bis zu	10 000 M.	1	Proz.
„	20 000	2	„
„	30 000	3	„
„	50 000	4	„
„	1 000 000	4½	„
„	1 500 000	5	„
„	2 000 000	5½	„
„	3 000 000	6	„
„	5 000 000	6½	„
„	10 000 000	7	„
„	20 000 000	7½	„
„	und über 20 000 000	8	„

Von dieser Steuer erhofft der englische Finanzminister Harcourt in späteren Jahren eine Mehreinnahme von 60 bis 80 Millionen M., für sich erste jedoch nur von 20 Millionen. Zuletzt wandte er sich noch dem Einkommensteuer zu. Wie im Vorjahre will er sie um einen Penny (8 $\frac{1}{2}$ Pf.), von 7 auf 8 Pence pro Pfund Sterling (ca. 20 M.) Einkommen erhöhen, allein den größten Teil des Mehreinkommens zur Erleichterung für die niederen Steuerklassen benutzen. Waren bislang Einkommen unter 3000 M. frei und konnten von denen unter 8000 M. die ersten 2400 M. in Abzug gebracht werden, so sollen nunmehr Einkommen bis zu 3200 M. freigeblieben, von denen bis zu 8000 M. 3200 M. und von denen zwischen 8000 und 10 000 M. 2000 M. frei ausgeben. Die unbedeutenderen Klassen würden demnach trotz der Erhöhung weniger Steuer zahlen.

Deutscher Reichstag.

(Schluß aus der vorigen Nummer.)

Es folgt die dritte Lesung der Novelle zum Reichsteuergesetz. In der Generalabstimmung erhebt sich die Frage, ob die zweite Lesung des Entwurfs, der sei mit den Beschlüssen der zweiten Lesung festzusetzen, oder vor allem vermisse er eine genügende Veranschaulichung der Produktivität. Die Vorleser hätte viel höhere Erträge abwerfen können. Er verzichte aber auf die Wiederbringung von Abänderungsanträgen, obwohl sie selbst von Vänters als durchführbar anerkannt worden seien.

Reichssekretär Graf Posadowsky erwidert, daß weitergehende Vorschläge zur Veranschaulichung der Börse und der Vänters sich in der Kommission fast durchgängig als undurchführbar erwiesen hätten.

Abg. Frhr. v. Mantuffel (son.) behauptet, daß nicht das Finanzreformgesetz von den einzelnen Steuerorganen beraten worden sei. Es sei eine absolute Notwendigkeit, die Finanzverhältnisse des Reiches zu regeln. Sätte man das Finanzgesetz zuerst beraten, so hätten auch die Steuerorganen gewiß ein anderes Schicksal gehabt. Seine Freunde hätten gern eine noch härtere Veranschaulichung der Börse gesehen, sie acceptierten aber auch diese Vorträge, die ja immerhin höhere Erträge, als jetzt, verbrächte. Er behaupte, daß nicht gleichzeitig mit der Börsesteuer ein Börseorganisationsgesetz auf Grund der Ergebnisse der Börseanquete vorgelegt worden sei.

Abg. Speller (lib. Volksp.) erklärt namens seiner Freunde, daß sie für die Vorlage stimmen würden, obwohl sie für den Verkehr manche Erfahrungen im Gefolge haben würde.

Abg. Richter (frei. Volksp.) hält die Art, wie die Steuerorganen beraten worden seien, für die einzig richtige. Die Finanzlage des Reiches gebe zu Verwirrungen seinen gewöhnlichen Anlaß. Die schwersten Verhältnisse seien durch die Umgestaltung des Etats beseitigt. Dem Grafen v. Mantuffel er nicht antworten, da es ihm nicht möglich gewesen sei, seine außerordentlich leise gesprochenen Ausführungen zu verstehen. Das vorliegende Gesetz halte er in der vorliegenden Form auf die Dauer für unaltbar.

Reichssekretär Graf Posadowsky erwidert, daß die Finanzlage auf die Dauer nicht so bleiben könne. Er behaupte, in der Rede des Grafen v. Mantuffel eine Bemerkung nicht gehört zu haben, wonach er eine härtere Belastung des Arbeitsvertrages beabsichtige. Eine solche sei aber nicht möglich.

Abg. Sings (lib.) begründet nochmals die ablehnende Haltung der Sozialdemokraten gegenüber dem Gesetz. Es sei ihre Meinung, daß die Parteien, welche die Heresvorlage angenommen hätten, auch dafür sorgen müßten, daß die Kosten denjenigen auferlegt würden, denen die Veranschaulichung zu gute komme. Dann aber könne eine bloße Beherrschung der Börse die Mißstände nicht abheben. Dazu sei eine Umgestaltung der gesamten Verhältnisse an der Börse notwendig. Er halte es geradezu fürünschel, wenn die Herren für eine Börsesteuer stimmten, die selbst ihren Vorteil an der Börse suchen oder gesucht hätten. Herr v. Mantuffel habe jedenfalls viel innigere Beziehungen zur Börse, als er. Er habe nie ein förmliches Börsegeschäft gemacht. Es man das von Herr v. Mantuffel auch sagen könne, ist ihm zweifelhaft.

Abg. Dr. Kintelen (Zentr.) erklärt, seine Freunde würden im großen und ganzen der Vorlage, wie sie in der zweiten Lesung gestaltet worden sei, zustimmen.

Abg. Graf v. Arnim (Reichsp.) bemerkt, seine Aeußerungen seien vom Abg. Richter mißverstanden worden. Die Sozialdemokraten träten in Veranlassungen immer für eine Mehrbelastung der Steuer, der Ausbeuter, wie sie es nennen, ein; hier aber, wo eine Steuer vorgeschlagen werde, die lediglich die Wohlhabenden treffen, lehnten sie dieselbe ab. Wo bleibe da die Logik?

Damit schließt die Generalabstimmung. In der Spezialabstimmung wird zunächst der Tarif zur Beratung gestellt.

Die Tarifnummern 1-4 werden ohne wesentliche Debatte angenommen, wonach alle zu Terminpreis gehandelten Waren steuerpflichtig sein sollten.

Abg. Müller-Dortmund (natf.) beantragt, die Regierungsvorlage wiederzuerheben, wonach steuerpflichtig sein sollen „Kauf- und sonstige Anschaffungsgegenstände, welche unter Jagarabteilung von Unionen einer Börse abgeschlossen werden (Woo., Zeit-, Zeit-, Termin-, Prämien- u. s. w. Geschäfte) über Mengen von Waren, die vorläufig gehandelt werden. Als vorläufig gehandelt gelten diejenigen Waren, für welche an der Börse, deren Unionen für das Geschäft maßgebend sind, Terminpreise notiert werden“ und führt zur Begründung seines Antrages an, daß eine allgemeine Warenmarktsteuer nicht beabsichtigt sein könne. Die Regierung habe sich auch anfänglich dagegen erklärt.

Abg. Geiser (son.) erklärt, seine Freunde würden für den Antrag Müller stimmen, obwohl von bestimmten Vereinigungen des Handels der Vorleser verurteilt werde. Die Börsesteuer bieten sie für äußerst geeignet, um die Kosten der Börse vorzulegen zu werden. Es sei darum auch jeder Hoflich von Erträge zu bedauern, jedoch hätte er sich überzeugt, daß den Beschlüssen zweite Lesung gewichtige Bedenken entgegenstünden. Für den Fall der Annahme des Antrages Müller beantrage er den Zusatz: Die Steuerzeit tritt in diesem Falle für die gesamte Warenabteilung (Kauf-, Weizen, Spiritus, Zucker u. s. w.) ein, wenn sich zu Terminnotierung auch nur auf eine bestimmte Qualität dieser Warenabteilung bezieht. Die Begründung dieses Antrages behalte er sich noch vor.

Abg. Gamp (Reichsp.) bittet es bei den Beschlüssen der zweiten Lesung zu bestehen und den Antrag Müller abzulehnen. Stelle er dies wieder der Regierungsvorlage wider, so halte er den Antrag Geiser für durchaus berechtigt. Mit diesem Antrage könne er auch für die Regierungsvorlage stimmen.

Abg. Richter (frei. Volksp.) weist darauf hin, daß die Herren auf der Rechten, indem sie auf den Handel loszuschlagen, indirekt auch die Handwirthschaft trafen. Dem Antrag Müller könne er nicht zustimmen, denn er treffe in der That das Richtige. Der Beschlüsse der zweiten Lesung sei absolut nicht anzuhängen, denn er belaste in ganz unerhörter Weise den gesamten Warenhandel. Die meisten Leute würden nicht einmal wissen, was steuerpflichtig sei, was nicht. Ebenjowenig sei es klar, was eine Börsebede sei. Die Vertreter der Berliner Kaufmannschaft hätten bereits erklärt, sie seien es im Sinne des Gesetzes nicht. Das geradezu Gemeingefährliche der Beschlüsse der zweiten Lesung liege darin, daß durch dieselben geradezu eine Prämie auf die Festlegung von Unionen gelegt werde, wenn die Steuer etwas einbringen sollte. Damit aber erwidert die Herren daß diese Gegenheit von dem, was sie beabsichtigen. Au dem Antrage Geiser habe er allem auszugehen, daß er nicht für ein, was eine Warenabteilung? Der Antrag wäre eine Heißspitze an, aber das sei doch äußerst bedenklich. Verchiedene Industrien würden auf das Schwere belastet werden, wenn sie in dritter Lesung mit diesem Antrag Geiser überfallen würden. Der Abg. Geiser habe das nicht an dem Gehör, indem er im Antrage auf eine Begründung seines Antrages verzichtet habe. Würden die Beschlüsse zweite Lesung aufrecht erhalten, so beantrage er den ermäßigten Steuerfuß von 10 Proz. für alle Kauf- und Absatzgeschäfte über Waren gelten zu lassen für welche an der Börse Terminpreise notiert worden.

Abg. Schwarz (Zentr.) beantragt, die Steuerlage bei Getreide und Getreidefabrikaten, Weiz, Klee u. s. w. auf 2 Proz. zu stellen, allen anderen Waren auf 10 Proz. zu stellen. Die Begründung des Antrages bleibt auf der Tribüne unerwähnt.

Abg. Geiser (son.) bezeichnet als Zweck seines Antrages, daß er verbindlich solle, daß einzelne Waren nur deshalb steuerfrei blieben, weil zufällig für sie kein Terminpreis notiert werde. Der Vorwurf, daß er nur auf eine Prämie abziehe, ist daher nicht begründet. Darauf wird die Diskussion geschlossen.

Staatssekretär Dr. Graf Posadowsky erklärt sich gegen den Antrag Geiser.

Die durch seine Erklärung wieder eröffnete Diskussion wird sofort wieder geschlossen.

Abg. Zimmermann (Reformp.) zur Geschäftsordnung erklärt, seine Freunde würden gegen die Abänderung, also für die Beschlüsse zweite Lesung, allein mit dem Antrage Schwarz, stimmen, da dieser eine Verschärfung enthalte.

Der Antrag Richter, Schwarz und Geiser werden abgelehnt, der Antrag Müller wird angenommen.

Die Regierungsvorlage ist somit wieder hergestellt. Der Rest des Tages wird ohne Diskussion bewilligt. Gegen die Text des Gesetzes ohne wesentliche Debatte in der Sitzung der zweiten Lesung bis auf den Termin des Jahresauftritts, der in jener auf den 1. Juni d. J. festgesetzt worden war.

Abg. Träger (frei. Volksp.) beantragt, den Termin auf den 1. Juni festzusetzen.

Abg. Müller-Dortmund (natf.) erklärt, seine Freunde würden für diesen Antrag stimmen.

Abg. Kintelen (Zentr.) erklärt sich gegen den Antrag, der darauf abgelehnt wird. Das Gesetz tritt somit am 1. Mai in Kraft. Damit ist die dritte Lesung des Börsegesetzes erledigt. Die Kommission schlägt zu demselben noch eine Resolution vor, laut

Gr. Steinstrasse 8.

Gr. Steinstrasse 8.

Stute & Meyerstein

Größtes Lager eleganter fertiger

Herren- und Knaben-Garderoben.

Anfertigung nach Mass unter Garantie eleganten Sitzes.

Arbeiter-Garderoben in bekannter Auswahl.

Streng feste, billigste Preise.

Reelle Bedienung.

der der Kommissionen seinen Auftraggebern nicht mehr Provision
zu berechnen dürfen, als er selbst gehabt.
Hr. Müller (Dortmund) erklärt sich gegen diese Reso-
lution.
Hr. Gamp (Reichsp.), Geisler (Kon.) bitten die Resolution
annehmen.
Die Resolution wird darauf angenommen.

Eine größere Zahl von Redaktionen wird debattiert nach den
Anträgen der Kommissionen erledigt.
Hr. Gamp: Die Unterredungen dauern mit weniger Worten
die agrarische Interpellation: wie die verübten Regierungen
den durch die Handelsverträge entstandenen finanziellen Ausfall
ohne Berücksichtigung der Landwirtschaft auszugleichen gedenken?
Reisenertrag Graf Caprivi erinnert, daß die Regierung zur
Deckung der Ausfälle die Zölle und die Steuererträge
genutzt habe. Nach deren Ablehnung seitens des Reichstages
werde die Regierung auf neue in die Erwägung dieser Frage
eintreten müssen.

Unter großer Unruhe des Hauses weist darauf v. Manteuffel
auf die Not der Landwirtschaft hin.
Graf Caprivi: Die Unterredungen dauern mit ihrer Anfrage
wohl nur die große Verlegenheit nach der Debatte über den An-
trag König verweisen. Die Notlage der Landwirtschaft hat mit
dieser Interpellation nichts zu thun, welche lediglich von dem
Finanzansatz des Reiches spricht.
Die weitere Debatte wird vertagt.

Nachdem Präsident v. Leo von die Lieberheit über die er-
zielte Geschäfte gegeben, verliest Graf Caprivi die allerhöchste
Ordnung, durch welche die Session geschlossen wird.
Nach dreimaligem Hoch auf Kaiser Wilhelm, welches der Prä-
sident anbringt, gehen die Abgeordneten auseinander.

Inr Arbeiterbewegung.

Eine rege Agitation soll demnächst unter den Arbeitern
der Nahrungsmitteleindustrie entfacht werden. Die
Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands hat 14 Agi-
tatoren dazu bestimmt, die in ca. 270 Vernehmungen in Deutsch-
land ipreden sollen. Neben ein bestimmter Bezirk zugewiesen.
Je nach den örtlichen Verhältnissen werden teils allgemeine Ver-
sammlungen von Arbeitern aller Branchen der Nahrungsmittelei-
ndustrie oder besondere Versammlungen einzelner Branchen ab-
gehalten. Für die Arbeiter werden die Versammlungen in den
Nachmittagsstunden einberufen sein, da die Arbeiter dieser
Branchen in den Abendstunden keine Versammlungen besuchen
können. Ende April oder Anfang Mai soll mit der Abhaltung
der Versammlungen begonnen werden. Hoffen wir, daß der Er-
folg den großen Nutzen entfacht.

Die 20. April. Ein Tag im den Nachmittags von dem Ver-
sammlungen der freireligiösen Tischlergehilfen einberufen, von
Tausenden besuchte Versammlung nahm einen vollkommen ruhigen
Verlauf. Sämtliche Redner warteten dringend vor Ausschreitungen.
Streikende Arbeiter der Seidenfabriker, Ghim u.
Gemeine in Venedig sind am 20. April in der Nacht von der
Zehrlin an, wo durch nur ungenommene Arbeiter die Arbeit fort-
gesetzt wurde. Es fanden mehrere Verhaftungen statt.

Einigenhal, 19. April. In Falkenau in Böhmen, wo
mehrere Brauereienbetriebe bestehen, haben einige Werk-
vernehmungen mit Beginn des Sommerhalbjahres die Jahre herab-
gefallen. Infolge dessen sind auf zwei Werken die Arbeiter weg-
geblieben und haben den Ausstand erklärt. Es beteiligen sich
dort 185 Arbeiter.

Aus dem Gerichtssaal.

Salle, 20. April. Die heutige Strafkammerverhandlung beschäftigte
sich u. a. mit dem Vergehen der fahrlässigen Körperverletzung, welches
den Sünterweg Reinhold Günther aus Großborn bei Hettstedt
auf die Anklagebank gebracht hatte. Derselbe, 36 Jahre alt, von
Gefängnis verurteilt, legte hiergegen Berufung ein, um ev. Geldstrafe
oder keine Freiheitsstrafe zu erhalten. Den Gegenstand der An-
klage bildete eine Karabinenpatrone bei Gelegenheit einer Spazierfahrt
mittels Fahrradens am 12. Juni v. J. von Vembach nach Groß-
born, wobei der Angeklagte auf dem Fußsteige mit seinem Drei-
rade eine Frau stieß aus Kaiterode und deren Entlein umge-
fahren hatte. Die Jüngerin stieß sich an dem Rad der Angeklagte
vor dem betretenden Bahn und wurde so demontiert, nach welcher
als er im ungeratenen, entzündlich habe; er sei gleich nach
dem Unfall seiner Wege gefahren, trotzdem ihr kleine Entlein
unter ihm und das Fahrrad auf demselben gelegen habe. Die Jüngerin
ist dabei erheblich verletzt worden und hatte infolgedessen ein drei-

wöchentliches Krankenlager durchzumachen; dem Rinde hingegen
ist kein Schaden zugefügt worden. Der Angeklagte behauptete
demgegenüber, er habe vor Eintreffen mit seinem Rade bei der
Bach geflingelt und verfuere außerhalb dem Rade, so dass der
Bach als sei die Frau nicht eigentlich die Schuldige gewesen, da selbige,
als er ausbieten wollte, gerade vor das Rad trat. Seitens des
Gerichtes wurde dem Angeklagten aber erklärt, daß er mit seinem
Rade nicht den Fußweg, sondern nur den Fahrweg benutzte hätte.
Die Verteidigung plädierte auf Freisprechung, ev. auf Erken-
nung einer Geldstrafe. Die Staatsanwaltschaft hielt ebenfalls eine
Geldstrafe von 30 M. ev. 6 Tage Gefängnis für angemessen. Der
Gerichtshof erkannte aber unter Aufhebung des Urteils erster In-
stanz auf eine Geldstrafe von 40 M. ev. entweichende Gefäng-
nisstrafe. In der Verhandlung des gefällten Urteils wurde an-
geführt, es sei jetzt eine unzulässige Beobachtung, daß sich
die Radfahrer immer mehr herausnehmen, die Fahrradler gebühren
nicht auf den Fußweg, sondern auf den Fahrweg. — Der Rechts-
ratler Karl Hoppenland von hier war von hiesigen Schöffengericht
wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs und gemeinschaftlicher
Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden,
wogegen derselbe Berufung eingelegt hatte, mit der Begründung,
sich des Hausfriedensbruchs nicht schuldig gemacht zu haben. Fünf
an derselben Sache beteiligte Personen waren ebenfalls von 4-5
Monaten bis zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden. Diese
hatten sich aber bei dem schöffengerichtlichen Erkenntnis be-
ruht. Die 6 Angeklagten hatten am 23. Oktober v. J. auf dem Vieh-
markt 2 Kellnerinnen belästigt und mit unanständigen Redens-
arten beschimpft, worauf letztere zum Restaurateur Müller ins
Vokal gingen. Dieser folgte ihnen die 6 Angeklagten und letztere
auf die Belästigungen in auffälliger Weise fort. Sie trafen sich hier
verbreiten, machten Waden und Hüften anzuheben, so daß
hier verurteilt wurde. Als dem Restaurateur Müller schließlich
die Sache zu bunt wurde, forderte er die Stabmalcher auf, das
Vokal zu verlassen. Diese drangen aber mit Schlägen auf Müller
ein, so daß sich die Schläger bis auf die Straße ausdehnte.
Müller wurde, da bei dem schöffengerichtlichen Erkenntnis be-
ruht, mit einem Stock geschlagen; einer der Angeklagten hat sogar
mit einem Messer geschlagen. Das Schlagen mit dem Stock räumte
Soppenland heute ein; Hausfriedensbruch wurde bei letzterem aber
nicht als erwiesen erachtet, weshalb keine Strafe. — 6 Monate
auf 4 Monate Gefängnis erwidrig wurde. Der schon wegen
Hausfriedensbruchs und Verletzung der öffentlichen Sicherheit
Verurteilung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden,
weil er am 15. März v. J. in einem Garten einmündlichen und
dort dem Kellerer Meißel einen Geldbetrag von 50 Pf. entwendet.

Ans dem Reichsgericht.

[Nachdruck verboten.]

Reipzig, 19. April. Wegen Gotteslästerung wurde der
Verurteilte Karl Fromm aus Helldorf in der Nacht in
Juli v. J. während der Arbeit im Theodor-Schacht zu Helldorf
die katholische Kirche und deren Einrichtungen, besonders den
Marienkultus mit Ausdrücken beleidigt, die nicht ganz parlamentarisch
waren. Die Strafkammer zu Gießen sprach den Angeklagten
jedoch am 2. Januar v. J. von der Einbuschung der Gottes-
lästerung frei und zwar, weil das Moment der Öffentlichkeit ver-
neint wurde. Die Beleidigung eines Schachtes wurde von der
Strafkammer wie eine Familie betrachtet. — Die von der Staats-
anwaltschaft gegen dies Urteil eingelegte Revision behauptete, daß
der richtiger Würdigung der Beleidigung die Öffentlichkeit angenommen
werden müsse, da bei einem Verstoß gegen die öffentliche Sittlichkeit
nicht immer die Öffentlichkeit hätte. Das Reichsgericht war
mehr der Meinung, indem es mit dem Vorderrichter
annahm, daß die Gotteslästerung eine nicht öffentliche war.

Reipzig, 19. April. Eine wichtige Urteilscheidung in
bezug auf den Vertrieb der Zeitungen fällt heute der
1. Strafkammer des Reichsgerichts. Vom Landgericht Eberfeld
am 27. Oktober v. J. der Redakteur Hermann Grimpe von
dort, dessen Ehefrau, Inhaberin einer Druckerei, und der Expe-
dient Karl Mann von der Anklage, das Postgesetz in bezug auf
politische Zeitungen übertreten zu haben, freigesprochen worden.
In dem Urteil der Revisioner Johann Höber in Köln des genannten
Rechts, für schuldig erkannt und am 19. 10. 90 20. Gehört ver-
urteilt worden. In der Grimpe'schen Druckerei in Eberfeld werden
außer der von Grimpe selbst herausgegebenen „Freien Presse“
die „Niederbayerische Volkszeitung“ für Kreisfeld und die „Kölnener
Arbeiterzeitung“ gedruckt. Das Material für diese beiden letzteren

Zeitungen erhält Grimpe von den in Kreisfeld und Köln wohnen-
den Redakteuren, jedoch hat er das Recht, daselbst noch zu suchen,
zu beschreiben oder zu vermindern. Wenn nun die Kreisfelder und
Kölnener Zeitungen fertig werden, so wurde die ganze Auflage
in der Grimpe'schen Druckerei eingepackt und mit der Eisenbahn
nach Kreisfeld resp. Köln gefahrt. Die Auflage behauptete, dies
sei unzulässig, die Zeitungen hätten mit der Post befördert wer-
den müssen. Das Landgericht dagegen war der Meinung, daß
die Beförderung erst zur Anwendung komme, wenn die Zeitungen
an die Abnehmer verandt werden, und daß die eigentliche Aus-
gabe erst durch die Verleger in Kreisfeld und Köln erfolge. Auf
Grund dieses Erkenntnisses wurden die Eheleute Grimpe und der
Witwengatte Mann freigesprochen. Höber wurde bestraft, weil er die
Verwendung eines kleinen Teils der Auflage der Kölnener „Arbeiter-
zeitung“ von Eberfeld nach Köln durch die Eisenbahn ver-
anlaßt hatte. Hier wurde objektiv eine Verletzung des Postgesetzes
angenommen, da es sich um die Verbringung an einzelne Abnehmer
handelte. — Höber hatte Revision eingelegt und leitete Strafver-
fahren für sich aus dem Umstände her, daß Mühlheim weniger als
zwei Meilen von Köln entfernt sei, also die Verbringung von
Zeitungen dorthin auf anderem Wege als durch die Post gestattet
sei. Das Reichsgericht verwarf insofern heute die Revision, da
Mühlheim von Eberfeld weiter als zwei Meilen entfernt ist. Auch
der Staatsanwalt hatte Revision eingelegt und zwar gegen die
Bestrafung der übrigen Angeklagten. Der Reichsgericht er-
klärte diese Revision für begründet, indem er die Meinung ver-
trat, daß Grimpe, da er in der Redaktion der beiden auswärtigen
Blätter teilnehme, gewissermaßen als Herausgeber derselben anzu-
sehen sei und daß ferner eine Verbreitung im Sinne des Post-
gesetzes auch in der Verbringung der ganzen Auflage liege. Das
Reichsgericht erklärte demnach die Verurteilung der Staatsanwal-
tlichen Revision, da es in der Verbringung der ganzen Auflage
seitens des Druckers an dem Verleger nur eine dem Vorbehalt
der Sperrung angehängende Thätigkeit erblickte, die dem Erheben
der Zeitung vorausgeht und noch nicht unter den Transport zum
Zweck der Verbreitung gerechnet werden kann.

Feuer und Sturm.

Feuerbrand. Eisen a. N. 19. April. In der vergangenen
Nacht gegen 12 Uhr brach wie bei Rheinisch-Westph. Ag. meidet
im Schachtgebäude der Zeche „Heinrich“ bei Leberuh Feuer
aus. Das Dach ist niedergebrannt, die Maschinen sehr beschädigt.
Die Zeche wird wahrscheinlich für einige Zeit zum Stillliegen
kommen.

6000 Arbeiter obdachlos. Brauau, 19. April. Durch
den vorgestrigen Brand in Neu-Sande wurden 6000 Ar-
beiter obdachlos. Im ganzen sind 150 Häuser zerstört.
Die Abgeordneten konzipieren auf dem Ring und den freien
Plätzen der Stadt, sowie auf den Wiesen. Es herrscht Hungers-
not, viele Personen sind verumdet, einige gestorben. Die nötigen
Schritte zur Unterstützung der Armen sind eingelegt. Der Schaden
beträgt 3 Millionen Gulden.

Litteratur.

Im Verlage von J. G. B. Diez in Stuttgart erscheint gegen-
wärtig in Lieferungen „Die Geschichte der Volks-Fremdver-
breitung“ und „Die Geschichte der Kommune von 1871“ von
Hug Engelmann. Die erste Ausgabe von „Die Geschichte der Volks-
Fremdverbreitung“ ist jetzt in der 3. (und 4.). Das Volks-Fremdver-
breitung ist einer vollständigen Umarbeitung unterzogen und sein Inhalt
um Bedeutendes vermehrt, so daß es jetzt allen Anforderungen
genügt. Die zweite Ausgabe von „Die Geschichte der Kommune von
1871“ verhandelt ihr Gebiet auf einer weitläufigeren Grundlage
als die erste Ausgabe. Die beiden Lieferungen der beiden
Werke erschienen abwechselnd alle acht Tage zu dem Preis von
20 Pf.

Geschäfts-Eröffnung.
Dem geehrten Publikum von Halle und Umgegend die ergebene Mit-
teilung, daß ich am heutigen Tage
kl. Ulrichstraße 36 eine
Dampfschleiferei
eröffnet habe. Auch werden orthopädische Maschinen (als künstliche
Glieder etc.), chirurgische Instrumente und Bandagen zweckmäßig an-
gefaßt.
Fritz Schneckenburger.
Reparaturen aller Art prompt und billig.

Gänzlicher Ausverkauf!
wegen Aufgabe meines Glas-, Galanterie- und Spielwaren-,
Sachhalt-, Küchengerätschaften-, Glas-, Porzellan-, Holz- und Blech-
waren-Geschäfts unter der Firma:
Riesen-Bazar
Schmerstr. (Ratskeller).
Es bietet sich die beste Gelegenheit für alle Stände des Publikums von
Halle und Umgegend kostende idone Gegenstände billig einzukaufen.
Hochachtungsvoll
S. H. Schönbach.
Billigste Einkaufsquelle für Schneiderartikel.
Nerzefattins, 100 cm 1/2, schwarz, 58 S., schöne Muster.
Blaue, gelbe, grüne, rote, violette, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.
Seitliche Gürtel, Nervenpulver in schwarz, braun, gr. Streifen v. 1.65 an.
Alleherbe deutsche Nähmaschinen (Marke Gutmann etc.) in Dosen schon
an Originalpreisen.
Weiße Bügel- und Aufsteckgerätere für Schneidermeister.
Einzelverkauf mit 4% Rabatt.
Julius Wedell, Halle, gr. Ulrichstr. 41.

Nähmaschinen
in jeder Preislage.
F. Lauenroth, Geißestraße 16, Adler-Apothek
Reparatur-Werkstatt.

Ich kaufe einen größeren Vollen
Double-Armabänder
außergewöhnl. billig
welche ich per Stück mit
Mk. 2.00
verkaufe, und mache ich auf diesen
Gelegenheitskauf
besonders aufmerksam.
J. Essig,
gr. Ulrichstraße 41.

**Geburtsstags- und
Baten-Geschenke.**
Korallenketten, Armabänder,
Kreuze, goldene Ringe, Chri-
stene, etc. etc. empfiehlt alles in
sehr großer Auswahl, in neuen
Modellen, zu besonders billigen
Preisen. Jedes gefasste Stück wird
in elegantem Karton verpackt.
Anlaufsch. gestattet.
J. Essig,
gr. Ulrichstraße 41.

Groß. kräft. Hausbrot,
1. und 2. Sorte empfiehlt die Bäckerei
von **C. Grosse**,
Thomasth. Bräuhandl. Gde.
Groß. kräft. Roggenbrot
sowie gute schmack. Weizenbrot emp-
fiehlt
Otto Krebs, Wilsdorfstr. 63.

Musik.
Empfehle vom 1. Mai ab mein aus 18 Musikern bestehendes
Orchester zur Ausführung von Konzerten und Ballen (Streich- sowie
Militär-Musik).
Hugo Engelmann, Kapellmeister,
Oleariusstraße 11, am Marktplatz.
Tanz-Unterricht.
Mein Sommer-Kursus (Privat-Zirkel) beginnt Dienstag den
24. d. Mts. im „Etablissement „Nofenthal“, Geßl. Anmeldeung erbitet
Ad. Fröbe, Tanneleher, Drenthausstr. 2, 3 Tr., neuer Marktplatz.

Roggenmehl
die Meße 36 Pf.
Th. Dammsh, Geißestr. 32.
Reste Futterstoffe
zu besonders billigen Preisen.
**Erstes
Spezial-Reste-Geschäft**
gr. Ulrichstr. 20
1 Treppe.

Mehlverkauf der Steinhöhle
31 Glauchaerstr. 31
empfeht
Weizenmehl 00 Meße 48 S.
0 „ 46 „
sowie ihr anerkannt bestes
Roggenmehl 01 „ 37 S.
0 „ 35 „
Brotmehl „ 35 „
Beste Salmiak-Terpentin-Seife
a Bld. 23 S., bei 10 Bld. 20 S.
beste **Crämenb.**, bei 5 Bld. 42 S.
Niederlage Seiner Seifen. Fabrikdirekt.
Otto Bornschein, Brüderstraße 3.

Tapeten!
Große Auswahl. Neueste Muster.
Billigste Bezugsquelle.
K. Rapsilber, Schneidstr. 1.

**Maurerfarben, Leim,
Zirniß**
billigt bei
R. Schulze, Weisstraße 1.

Denaturierter Spiritus à Liter
30 S.
Georg Zeising, Steinrückmieden.
Die Solpantoffel-Fabrik
en gros u. en detail.
empf. ihr Lager dauerhaft und gut ge-
arbeiteter Solpantoffel, Filz, Woll- u.
Kordpantoffeln zu den billigsten Preisen.
Halle a. S., Reicherstraße 42.

**Reste
Konfektionsstoffe**
zu Jacketts, Regenmänteln und
Kleidern
im
**Ersten
Spezial-Reste-Geschäft**
Halle a. S.
gr. Ulrichstraße 20, 1 Treppe.
Wohnungen
für 75, 70, 25 Thlr. zu verm. Epthe 5.